

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltoschstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltoschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben huldvollst zu erlassen geruht:

Lieber Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Grusch!

Die Gnade des Allmächtigen gestattet Ihnen, das 90. Jahr eines Lebens zu vollenden, welches durch stets bewährte Treue für Ihren erhabenen priesterlichen Beruf nicht minder, als durch Ihre unverbrüchliche Hingebung an Mein Haus und an das Vaterland hervorragt. In dankbarer Anerkennung Ihres bleibend verdienstlichen Wirkens begleite Ich diesen, für Sie so bedeutungsvollen Zeitpunkt mit Meinen wärmsten Wünschen für Ihr weiteres Wohlergehen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Gebet und Beispiel auch fernerhin der Erzdiözese und der gesamten katholischen Kirche Österreichs zum Segen gereichen werden.

Wien, am 30. Oktober 1910.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 25. Oktober d. J. den Evidenzhaltungs-Oberinspektor Vladimir Prus de Jezierz-Jezierski in Laibach zum Evidenzhaltungs-Direktor allergnädigst zu ernennen geruht.

Bilinski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. Oktober d. J. den nautischen Inspektor der Seebehörde in Triest Bernhard Jülg zum nautischen Oberinspektor ad personam in der sechsten Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen geruht.

Weiskirchner m. p.

Feuilleton.

Unser Lieblingsprofessor.

Humoreske von J. G.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Ihren Klassenvorstand gefragt, warum er gegen Ihr mitunter diszipliniertes Betragen in der Schule bei der Monatskonferenz keine Beschwerde führt,“ begann Rabensdorf. „Professor Schwingenstein wurde anfangs rot im Gesichte und schien um eine Antwort verlegen zu sein. Wissen Sie was!“ erwiderte er nach einer Weile. „Ich wollte es oft tun, befand mich aber immer eines Besseren. Es ist der jugendliche Leichtfinn, der in Halme schießt; ausgelassen in dem eigentlichen Sinne des Wortes ist ja keiner. Durch eine Beschwerde würde ich meinen Schülern schaden, und dies würde mich schmerzen. Wenn die Jahre der fröhlichen Jugend vorbei sein werden, dann wird auch der Ernst des Lebens in den Gemütern einkehren. Wir haben auch studiert, nicht wahr, junger Freund? Wir sind lebenslustige und offenherzige Schüler viel lieber als in sich gekehrte Duckmäuser!“

Wir wußten nun den Grund der außerordentlichen Milde unseres Klassenvorstandes und nahmen uns vor, ihn nicht mehr zu kränken; aber Jugend hat keine Tugend. Kaum war Professor Schwingenstein in unserem Klassenzimmer, regte sich der unruhige Geist in uns mit einer unbezwingbaren Lebhaftigkeit und „der Mutwille krieg wieder“.

In der letzten Vortragsstunde des Jahres erlaubte sich Schreinberg die Frage, ob Professor Schwingenstein auch in dem nächsten Jahre unser Klassenvorstand sein werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. Oktober d. J. dem Ministerial-Sekretär im Handelsministerium Dr. Anton Ritter Wacek von Orlic den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Rücksicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Weiskirchner m. p.

Der Finanzminister hat im Personalstande der Tabakregie die Adjunkten Leopold Zellich und Josef Mandelj zu Sekretären ernannt.

Broschüre: „Zwangszölibat oder Priesterehe? Ein Aufruf an alle Edelgefechten, im Namen vieler katholischer Geistlicher herausgegeben von Siegfried Hagen, katholischem Pfarrer. Remminger's Verlagsanstalt, Würzburg 1910.

Folge 247 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 28. Göltharts (Oktober) 2023 n. R. (1-10).

Nr. 21 „Der Freidenker“ vom 1. November 1910.

Die im Verlage Scottoni e Vitti in Trient erschienene Ansichtspostkarte, und zwar derjenige Teil, in welchem eine kleine geographische Karte Tirols mit verschiedenen Farben und verschiedenen politischen Grenzen abgedruckt ist.

Nr. 43 „Zár“ vom 27. Oktober 1910.

Nr. 42 „Obzor domkárta a malorolniká“ vom 27. Oktober 1910.

Heft 7 „Volná Myslenka“ vom 1. November 1910.

Nr. 20 „Zámy českoslovauských obchodních a dopravních zřízení“ vom 31. Oktober 1910.

Nr. 43 „Pravda“ vom 28. Oktober 1910.

Nr. 44 „Moravský Jih“ vom 28. Oktober 1910.

Nr. 43 „Ochrana“ vom 27. Oktober 1910.

Nr. 43 „Robotnik slaski“ vom 27. Oktober 1910.

Nr. 1137 „Gazeta codzienna“ vom 27. Oktober 1910.

Heute wird das XVIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 35 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 26. Oktober 1910, Z. 24 819, betreffend den Verkehr mit Neben- und anderen Reblausträgern zwischen den Ortsgemeinden des Kronlandes Krain einerseits und den von der Reblaus infizierten Gebieten der Kronländer Niederösterreich, Mähren, Dalmatien, Steiermark und Küstenland

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

„Ob mich der Herr Direktor dazu bestimmen wird, weiß ich nicht, daß ich mich aber für eine solche Ehre bedanken werde, weiß ich ganz bestimmt“, erwiderte der Klassenvorstand mit einer Entschiedenheit, die wir ihm nie zugemutet hätten. „Lieber lege ich die Professur nieder oder trete in den Ruhestand.“

Wer beschreibt aber unsere Freude, als bei der Eröffnung des neuen Schuljahres in der ersten Stunde Professor Schwingenstein mit der Stundeneinteilung in unserer Klasse erschien. Wir jubelten ihm über die Grenzen des Anstandes zu.

„Ist Ihnen vielleicht nicht recht, daß ich wieder gekommen bin?“ fragte Professor Schwingenstein, den unser Benehmen peinlich berührte. „Wenn dies der Fall ist, so trete ich mit Vergnügen zurück; ich habe mich ohnehin genug geweigert, die Leitung der Klasse der Hechte zu übernehmen.“

Wir klärten den guten Mann auf, daß uns sein Erscheinen in der Klasse mit Freude erfüllt habe, daher der Jubel. Sein Gesicht heiterte sich dabei wieder auf und wir waren wieder — die Alten.

Das Schuljahr neigte seinem Ende zu. Mit der Tageslänge wuchs auch die Hitze. In der zweiten Hälfte des Monats Juli wurden die Leistungen nicht mehr klassifiziert, deshalb besleißigten sich die wenigsten, ihrer Pflicht nachzukommen. Auch der Mutwille stieg sehr bedenklich.

„Wer nicht ruhig sein will, der kann nach Hause gehen; ich erlaube es ihm!“ sagte der Klassenvorstand eines Nachmittages, als die Ruhe aus den Fugen zu gehen drohte. Schreinberg packte wirklich seine Bücher zusammen und ging fort; ihm folgte bald darauf Ganglbauer. In der nächsten Lateinstunde machten die Hechte von der Bewilligung gleich paarweise Gebrauch. Der Direktor, welcher in der Nachbarklasse die Physik vortrug, hörte das Gelächter der „Stundenchwänzer“ und

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Die Erneuerung des Bankprivilegiums und die damit zusammenhängende Regelung der Barzahlungen bildet seit Jahren eines jener Probleme, die eine ruhige Entwicklung der politischen Verhältnisse Ungarns verhinderten. Diese Frage lastete während des ganzen Koalitionsregimes drückend auf der politischen Lage, verdüsterte ständig den Horizont und ward zuletzt zum Verhängnis des ganzen Systems, indem sie Julius Justh den Sprengstoff lieferte, mit dessen Hilfe er die Koalition in die Luft sprengte. Für die weitere Entwicklung der ungarischen Politik ist es daher von großem Vorteil, daß es nun gelingt, die Bankfrage demnächst von der Tagesordnung abzuheben. Es ist das bezeichnendste Merkmal der Politik des Grafen Khuen-Hedervary, daß er unermüdet, ohne sich die Annehmlichkeiten einer dilatorischen Politik zu gönnen, an die Regelung jener schwierigsten Probleme schritt, welche das politische Leben Jahre hindurch mit immer neuem Giftstoff füllten und die Arbeitskraft der Regierung und des Parlaments derart unterbanden, daß das ungarische Parlament nicht dazukam, sich mit den notwendigen inneren Reformen zu befassen. Auch die Regelung der militärischen Fragen ist schon ziemlich weit gediehen und es wird gewiß nicht an ehrlichem Bestreben der ungarischen Regierung fehlen, damit auch diese Angelegenheit ehestens einem gedeihlichen Einvernehmen zugeführt werde. Die berechtigte Hoffnung, daß es dem Kabinett Khuen-Hedervary gelingen dürfte, die Bahn der ungarischen Politik von all diesen gefährlichen Klippen zu befreien, eröffnet für die fernere Gestaltung der politischen und parlamentarischen Lage sehr günstige Ausichten; dies bietet nämlich die Möglichkeit, daß die Regierung alsbald ihre volle Arbeitskraft den inneren Reformen widmen und dann vor allem an die Schaffung der Wahlreform wird schreiten können.

kam in unsere Klasse. Beim Betreten unseres Schulzimmers wurde er freidebleich vor Wut. Ungefähr ein Duzend Sitze waren leer; von den Anwesenden aber saßen die wenigsten auf ihrem Platze. Wie er uns herabdonnerte! Mehrere kannte er „bis auf den Grund des Magens“. Daß uns der wegen seiner Strenge gefürchtete Direktor nicht mit Handschuhen behandelte, überraschte niemand; daß aber Professor Schwingenstein wader mithielt, war allen unbegreiflich.

„Herr Klassenvorstand, warum waren Sie gestern so unhöflich mit uns?“ fragte ihn in der Lateinstunde des folgenden Tages Mährlich, einer der Haupthechte.

„Ha, ha, ha, ha! Ich habe gewußt, daß ihr mich deshalb zur Rechnungslegung auffordern werdet. Konnte ich anders tun? Hätte ich mit dem Herrn Direktor nicht auf euch losgeschimpft, so würde er glauben, daß ich mit euch halte. Ihr kennt ja doch sein Naturell zur Genüge! Mit dem Herrn Direktor ist nicht zu spassen; auch wir müssen uns unter seinem Willen beugen.“

Um uns vollkommen auszuföhnen, schloß er die „Abenteuer des Aeneas“ und erzählte uns „wie es war, als die Franzosen in das Land kamen,“ wie der Maire die ehelichen Verbindungen vollzog usw.

Ich habe bereits erwähnt, daß unser Klassenvorstand einen ausgezeichneten Appetit hatte und gute Speisen minderwertiger Magenladung auffallend vorzog. Als er in die Lage kam, einen eigenen Hausstand zu gründen, mußte er sich vor allem nach einer tüchtigen Köchin umsehen. Das Glück war ihm hold. Ein Kanonikus, dessen Nichte eine ausgezeichnete Köchin gewesen sein soll, machte durch sein Hinscheiden einem anderen Platz; dadurch wurde auch diese „außer Dienst“ gesetzt und Professor Schwingenstein zögerte nicht, eine so ausgezeichnete Kochkraft zu erwerben. Seit derselben Zeit lebten beide ruhig und zufrieden nebeneinander. Anfangs soll Professor Schwingenstein mit der Hauskost ganz und

England und Persien.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die englischen, von russischer Seite unterstützten Beschwichtigungsversuche in betreff der Tragweite der in Teheran angeordneten englischen Aktion haben ihren Zweck nicht vollständig erreicht. Ein starker Rest von Argwohn und Unruhe ist in der türkischen Welt zurückgeblieben und hat durch die Landung einer englischen Matrosenabteilung in Lingah neue Nahrung gefunden. Es möge sich wohl, so hört man vielfach dort argumentieren, nicht um die förmliche Verabredung einer Teilung Persiens zwischen den Kabinetten von St. James und St. Petersburg handeln; allein eine „Abstufung der Einflusssphären“ beider Mächte in Persien bilde zweifellos einen der Kardinalpunkte der englisch-russischen Entente und auf dieser abschüssigen Bahn könne die englische Politik durch das Schwergewicht der Ereignisse auch wider Willen allmählich zu Okkupationen persischen Gebietes gelangen. Die Türkei habe zu große Interessen im persischen Golf, um Perspektiven dieser Art gegenüber gleichgültig bleiben zu können. Auch ohne formelle Verabredung einer Teilung liege in der englischen Ankündigung die Inauguration einer Politik, welche praktisch zu einer Schwächung des persischen Besitzstandes sowohl im Norden, als im Süden zu führen drohe und darin liege ein mehr als ausreichender Grund, die Pforte zu wachsamster Verfolgung dieser Entwicklung zu nötigen. In persischen Kreisen setzt man einige Hoffnung auf den in England selbst sich äußernden Widerspruch gegen gewalttames Eingreifen in Persien. Die Perser in Konstantinopel haben sich denn auch an das englische Parlament mit einer telegraphischen Bitte um dessen Schutz für ein Volk gewendet, dessen Geschichte fünf Jahrtausende umfasse und das sich nach Fortschritt und Ruhe sehne.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. November.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Das italienische Militärjournal „L'Esercito“ bringt in seiner Nummer vom 26. Oktober die Meldung, daß die Marineleitung Österreich-Ungarns seihen ein neues Unterseeboot von 1500 Tonnen Wasserverdrängung in Bestellung gebracht habe, und für die weitere Artilleriebefestigung des Zentralhafens Pola einen Gesekzentwurf einzubringen gedenke, der Auslagen in der Höhe von 2,1 Millionen Lire vorsehen soll. Auf Grund von uns eingeholter Informationen können wir versichern, daß beide Nachrichten aus der Luft gegriffen sind. Neue Unterseebootsbestellungen sind noch nicht eingeleitet worden, da es sich zunächst klarstellen muß, ob die von der Late-Compagnie gelieferten, derzeit in Pola in Erprobung stehenden beiden Unterseeboote schließlich nicht doch übernommen werden können; aber selbst wenn pro 1911 neue Anschaffungen von unterseeischen Fahrzeugen erfolgen sollten, bleibt es ausgeschlossen, daß auf wesentlich größere Typen als die bisherigen (250 Tonnen) übergegangen werde. Die Hafenanbauten von Pola, die in der Errichtung eines den Innenhafen gegen See abschließenden Steindammes bestehen, sind bereits seit 1908 im Zuge und gehen jetzt

gar zufrieden gewesen sein; als aber infolge der Zeit sein Gehalt wuchs und eine ansehnliche Höhe erreichte, steigerte sich auch sein Appetit. Sein Abendessen mußte, gleichviel ob Winter oder Sommer, um halb 6 Uhr nachmittags auf dem Tische stehen. Es bildete, obwohl es in Fülle aufgetragen wurde, sozusagen die Zause. Gegen 7 Uhr abends zog Professor Schwingenstein, ob schön ob Regen, in das nächste, an der Reichsstraße gelegene Dorf hinaus, um das eigentliche Nachtmahl einzunehmen. Das Dorf war kaum tausend Schritt von der Stadt entfernt. In dem Wirtshause gab es ausgezeichneten Speißbraten und unverfälschte Rebentränen von ehrwürdigem Alter. Stand im Kalender vor dem Datum ein schwarzes Kreuz, so konnte man mit voller Bestimmtheit auf gute Flußfische und Krebsen rechnen. Aber nicht allein Professor Schwingenstein luftwandelte jahraus jahrein dorthin, auch andere Herren: Kaufleute, Beamte, sogar Gerichtsräte und Offiziere gaben sich dort das Stelldichein — zum nicht geringen Ärger der Stadtwirte. Auch die Studenten verschmähten Marfos Trank und Speise nicht, vorausgesetzt, daß in den Tischen keine Ebbe herrschte, aber wir kamen immer auf Umwegen, durch den Hof in die für uns bereitstehende hoffentlich gelegene Schankstube. Professor Schwingenstein hatte in der Person eines pensionierten Rittmeisters, welcher in der Nähe des Wirtshauses wohnte, einen Busenfreund, deshalb war er in der Regel von allen Städtern der letzte, der die Dorfschenke verließ. Sie hatten einander allabendlich soviel zu erzählen, als ob sie sich ein Vierteljahrhundert nicht gesehen hätten. Unser Klassenvorstand fragte nie nach der Rechnung, sowie der Wirt Marko nie nach seinem Begehren forschte. Bevor er das Wirtshaus verließ, legte er einen Gulden und zwanzig Kreuzer auf den Tisch und damit war die Zeche be-

ihrer Vollendung entgegen. Andere fortifikatorische Maßnahmen sind nicht beabsichtigt.

Aus Wien wird gemeldet: Der Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses wird unmittelbar nach der Einberufung des Reichsrates zu einer Sitzung eingeladen werden, um die Beratungen über eine definitive Reform der Geschäftsordnung fortzusetzen und vor allem wegen der Verlängerung der gegenwärtig in Geltung stehenden provisorischen Geschäftsordnung Beschlüsse zu fassen. Die Geltungsdauer der provisorischen Geschäftsordnung erlischt am 31. Dezember und es muß daher eine Erstreckung der Geltungsdauer eintreten, wenn nicht neuerlich anarchische Zustände im Parlament einreißen sollen. Die deutschen Parteien werden bei der Verhandlung dieses Gegenstandes besonders auf die Klarstellung der parlamentarischen Sprachenfrage und die Festsetzung der deutschen Parlamentssprache dringen.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Petersburg telegraphiert: Der Kriegsminister hat der Duma ein Exposé zum Budget des nächsten Jahres vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß die neue Bewaffung der russischen Feldartillerie in ihren wesentlichsten Teilen beendet ist; nur einige ergänzende Operationen sind noch nötig. Die Kosten der Umbewaffung betragen 161 Millionen Rubel, 17 Millionen weniger als ursprünglich angesetzt war.

Aus London wird geschrieben: Der Außenhandel Chinas weist, soweit er durch die Statistik der maritimen Zölle erfaßt wird, eine bemerkenswerte Steigerung, namentlich der Ausfuhr, auf. Der gesamte Außenhandel des Jahres 1909, für das die Ziffern jetzt vorliegen, übersteigt alle früheren Resultate, und ist um 10 Prozent höher als im Jahre 1907. Der Gesamtwert der Ausfuhr und Einfuhr belief sich auf 781,000,000 Haikuan Taels. Die Ausfuhr betrug 339,000,000 Haikuan Taels, das ist etwa 23 Prozent mehr als im Jahre 1908. Die Steigerung der Ausfuhr kommt wesentlich auf Rechnung der Mandchurei und der nördlichen Häfen, und hängt mit der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Gebiete zusammen. Die Auswanderung der Chinesen nach der Mandchurei und neuerdings auch nach der Mongolei nimmt stetig zu. In der Mandchurei hat eine Anzahl von Städten einen völlig chinesischen Charakter erhalten, und in der Mongolei dringen die Chinesen mit Erfolg in das Steppengebiet vor, wo unter dem Einflusse des fortschreitenden Anbaues eine entschiedene Besserung der klimatischen Verhältnisse bemerkbar wird. Die Auswanderung in die Mongolei wird vom Staate unterstützt, und die Ansiedler werden auf eine Reihe von Jahren von Abgaben und Steuern befreit.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Macht der Gewohnheit.) Aus München wird gemeldet: Die zur Advokatur Zugelassenen werden bei Beginn ihrer Praxis vereidigt. Am Landgericht München I fand vor etlichen Tagen im Sitzungssaale einer Zivilkammer eine solche Vereidigung statt. Der Vorsitzende, jahraus, jahrein gewohnt, Zeugen zu belehren, leitete unter schallender Heiterkeit aller Anwesenden die Vereidigung mit folgenden Worten ein: „Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, die volle

glichen. Schwingenstein vertilgte allabendlich zwei Portionen Speißbraten mit Salat und etlichen Stücken Hausbrot. Die Portionen mußten jedoch kongruent übereinander gelegt werden, damit es schien, als ob es nur eine Portion wäre. An Fasttagen erhielt er je eine Portion Fische und Krebsen.

Am Vortage des Schulschlusses wurde unser Klassenvorstand beim Betreten des Klassenzimmers mit einem deutlich vernehmbaren Richern empfangen. Er stellte sich anfangs sehr ernst, aber seine Lippen bewegten sich ganz deutlich. Er versuchte, den Vortrag zu halten, es ging aber nicht. Das Richern wurde immer lauter.

„Aber wie kann man denn gar so mutwillig sein!“ pläzte er endlich heraus und lachte so seelenvergnügt, als ob er in der Staatslotterie den Haupttreffer gewonnen hätte.

„Warum, Herr Klassenvorstand?“ fragte ihn Ganglbauer.

„Seid wohl wahre Hechte!“ erwiderte Professor Schwingenstein, ohne auf die Frage zu achten. „Warum küßt mir denn heute niemand die Hand?“

Bei den letzten Worten stürzten wir wie ein Mann aus unseren Bänken und umkreisten die Kathedra.

„Ist schon gut, meine Kinder, ich weiß ja, daß ihr mich gern habet, aber das Mädchenstück von gestern abends will mir noch immer nicht aus dem Sinn.“

Worin das „Mädchenstück“ bestand, wollte uns der gute Herr nicht sagen, weil er mit Sicherheit voraussetzte, daß, wenn nicht alle, so doch die meisten davon wußten. Wir hatten nämlich verabredet, ihm auf dem Heimwege aus dem Dorfwirtshause eine Überraschung zu bereiten. Zu diesem Behufe verkleideten sich acht der kleinsten aus der Klasse als Mädchen, die übrigen aber versteckten sich hinter dem zu beiden Seiten der

Wahrheit — pardon, die Pflichten eines Rechtsanwalts gewissenhaft zu erfüllen . . .“ Der Witz ist fast zu gut, um unfreiwillig zu sein.

— (Der dicke Jahrgast.) Welches Jahrgeld ist von forpulenten Eisenbahnpassagieren zu erheben? Diese originelle Frage ist kürzlich vom russischen Verkehrsministerium angeregt worden. Den Anlaß dazu gab folgender Vorfall: Auf einer Station der russischen Südbahnen konnte ein Herr X., der sich einer außergewöhnlichen Wohlbeleibtheit erfreut, nicht durch die Tür ins Innere des Waggons gelangen, obwohl das Zugpersonal alles nur mögliche aufbot, um Herrn X. die Ausföhrung seines Vorhabens zu ermöglichen. Dem Rat, einen Frachtwaggon zu benützen, wollte Herr X. nicht nachkommen, da er eine Fahrkarte erster Klasse gelöst hatte. Schließlich fand der Stationschef insofern einen Ausweg, als er Herrn X. in einem Sanitätswaggon unterbrachte, in dem der Passagier bis zu seinem Bestimmungsort reiste. Unterwegs nahm jedoch die Kontrolle ein Protokoll auf, weil sie Herrn X. das Recht auf die Benützung eines Sanitätswagens absprach. Nach längerem Schwanken entschied das Verkehrsministerium diesen in der Eisenbahnpraxis früher kaum vorgekommenen Fall dahin, daß Herr X., der einen ganzen Waggon benützt, demgemäß den Preis für zwölf Fahrkarten erster Klasse zu entrichten habe. Da es sich jedoch um eine größere Summe handelt, setzte sich das Verkehrsministerium vor deren Eintreibung mit dem Finanzministerium in Verbindung, das nun zu entscheiden hat, wie sich zukünftig die Eisenbahnen zu Passagieren von ungewöhnlicher Korpulenz zu verhalten haben.

— (Liebesbriefe als Tapete.) Einen merkwürdigen Zimmerschmuck hat Mrs. May Dyke, die junge Witwe eines amerikanischen Eisenbahnbeamten in Dakota, erjonnen: sie hat sich ihren Salon mit den ungezählten Liebesbriefen tapezieren lassen, die ihr in den letzten Monaten zugegangen sind. Die junge Witwe besitzt kein Vermögen, aber sie ist eine blendende Schönheit, die unter ihrem Vorzug schwer zu leiden hat. Als sie nach dem Tode ihres Mannes den Antrag eines Opfers ihrer Anmut ablehnte, wurde dieser Korb in Dakota Stadtgespräch; die Erzählung wirkte suggestiv, es kamen neue Anträge, und schließlich drangen die Interviewer ein: acht Tage später war Mrs. Dyke in ganz Amerika berühmt. Alles Sträuben blieb unfruchtbar, die Zeitungen ließen nicht von ihrer Beute, und in den letzten Wochen hat die junge Witwe über tausend Heiratsanträge bekommen.

— (Eine Tolstoj-Kolonie.) Eine Kolonie von Anhängern Tolstoj'scher Lehren besteht etwa 60 Werst von Tschkent. Sie ist seinerzeit vom Offizier a. D. Repin gegründet worden, auf dessen Kosten ein Stück Land gepachtet, ein Wohnhaus für die Mitglieder der Tolstoj-Gemeinschaft errichtet und alles landschaftliche Zubehör angeschafft wurde. Die materielle Lage dieser Kolonisten ist eine sehr gute. Dagegen ist das Verhalten der umwohnenden Bauern zu den Tolstojanern ein übelwollendes und durchaus ironisches. So erzählt die Zeitung „Baku“: Einst kamen aus dem benachbarten Dorfe Kaufmanka zwei Bauern zu den Ansiedlern der Tolstoj-Gemeinschaft und erklärten ihnen kurz und bündig, sie würden die Wiesen der Genossenschaftler mähen. „Warum werdet ihr das tun?“ fragen die Tolstojaner, „das sind doch nicht eure Wiesen!“ — „Nun“, meinen die Bauern ironisch, „weil bei uns die Wiesen heuer ausgetrocknet sind. Wir haben kein Heu — und da eure Lehre euch verbietet, Gewalt anzuwenden, so werden wir eben

Straße wachsenden Gesträuch. Als der Professor, im Gespräch mit sich selbst begriffen, anrückte, wurde er von den „Mädchen“ umringt und abgeküßt nach Herzenslust. Im nächsten Augenblicke waren die Mädchen verschwunden, Professor Schwingenstein aber nahm, wie man zu sagen pflegt, seine Füße in die Hand und beeilte sich, die Stadt zu erreichen.

Als die Stundenglocke den Jahresluß verkündete, sagte Professor Schwingenstein nicht wie ein Jahr vorher, daß er nicht mehr unser Klassenvorstand sein wolle, sondern stellte die Zukunft dem Willen Gottes anheim. Er hätte im kommenden Schuljahre sicherlich unsere Klasse mit Vergnügen wieder betreten, allein in dem Ratschlusse des Herrn über uns stand anders geschrieben. Als wir uns behufs Fortsetzung unserer Studien wieder in der Kreisstadt versammelten, weilte unser guter Klassenvorstand schon nicht mehr unter den Lebenden; ein Herzschlag hatte seinem Leben und Wirken ein jähes Ende gemacht.

Wir überschritten in dem Benehmen zuweilen die Grenzen des Erlaubten, aber wir lernten dessenungeachtet viel und gründlich, nicht so sehr aus Liebe zu dem Gegenstande als vielmehr, um dem Professor, der seinen schwierigen Beruf in seinem ganzen großen Umfange richtig erfaßte und danach handelte, Freude zu bereiten.

Seit jener glückseligen Zeit ist mehr als ein Vierteljahrhundert in den Strom der Ewigkeit versunken, aber das Andenken an den guten Professor Schwingenstein lebt in den Herzen seiner dankbaren Schüler fort und wird selbst in den nächsten Generationen nicht erlöschen, denn die Erinnerung an ihn pflanzt sich von dem Vater auf den Sohn über. Ehre seinem Andenken!

mähen!" — Tagtäglich kann man sehen, wie irgendeiner der Tolstoj-Anhänger von den Weiden seiner Ansiedlung kirgisisches Vieh fortreibt und dabei mit Milde den Hirten davon zu überzeugen sucht, daß „es doch nicht gut sei, anderen Schaden zuzufügen“. Kaum geht er aber fort, so treibt der Hirt, an dem die altruistischen Lehren wirkungslos abprallen, sein Vieh ruhig wieder an die alte Stelle. Die Mitglieder der Tolstoj-Gemeinschaft können dieses Leben unter den Feindseligkeiten der benachbarten Bauernschaft bald nicht mehr ertragen und suchen nach einer anderen Gegend für ihre Ansiedlung, wo sie weniger mit der Außenwelt in Berührung zu kommen brauchen. Dafür haben sie ein Landstück in den Bergen hinter der Niederlassung Islander in Aussicht genommen.

— (Wer heiratet Frau Adams?) Im „Corriere della Sera“ liest man folgende wunderbare Geschichte: Eine an Jahren überreife deutsche Dame, die sich Eugenie Adams nennt, unternahm jüngst eine Fahrt von Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika, um in Washingtoner Blättern durch große Annoncen zu verkünden, daß sie dem Manne, der sich bereit erkläre, auch nur für eine Stunde ihr Gatte zu heißen, eine Entschädigung von 200 Dollar zahle. Dieses Offert erschien den Amerikanern so merkwürdig, daß die Dame sofort von zahlreichen Journalisten überlaufen und nach allen Regeln der amerikanischen Zeitungsschreiberkunst interviewt wurde. Sie erzählte bereitwillig, daß sie ein jüngst verstorbenen reicher Onkel zur Universalerin eingesetzt habe, unter der Bedingung jedoch, daß sie sich noch innerhalb des Monats Oktober verheirate. Da sie bereits vierzig Jahre alt sei und inselgedessen nicht habe hoffen können, daß sie in der ihr gestellten kurzen Frist in dem schlimmen Deutschland einen Gatten finden würde, sei sie schleunigst nach Amerika abgedampft, um in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ihr Glück zu versuchen. Sie wollte mit irgendeinem annehmbaren Herrn den „Herzensbund“ schließen und dann mit dem Trauschein in der Tasche sofort nach Deutschland zurückkehren, um in den Besitz der reichen Erbschaft zu gelangen. „Man hat mir erzählt“, so schloß Frau Adams ihren interessanten Bericht, „daß man nur in Amerika schon eine Stunde nach der Trauung sich wieder scheiden lassen kann; deshalb bin ich in Ihr schönes Land gepilgert.“ Auf die Annonce meldeten sich zahlreiche Herren, die auf 200 Dollar reflektierten und für dieses schöne Geld Frau Adams auch als Greisin von 80 Jahren heimgeführt hätten; die meiste Aussicht auf einen glücklichen Ausgang seiner Bewerbung scheint aber ein Jüngling von 23 Jahren zu haben. Ob die reiche Erbin den jungen Yankee inzwischen geheiratet hat, wissen wir nicht; die Entscheidung muß ja, da der Oktober inzwischen zu Ende gegangen ist, bereits gefallen sein, und wir warten mit neugieriger Spannung auf weitere Bulletin aus Amerika. Im übrigen hat Frau Adams den offenbar recht leichtgläubigen amerikanischen Fieberhelden etwas Schönes vorgeschlunert: Es soll in Deutschland keinen Mann geben, der sich ihr für ein Schmerzensgeld von 1000 Kronen für 60 Minuten hätte antrauen lassen? Es gibt solche Männer, Frau Adams, und Sie hätten sich die hohen Überfahrtskosten ganz gut ersparen können!

— (Secht und Eichhörchen.) Im Chippewah, einem linken Nebenfluß des oberen Mississippi (Nordamerika), fang man kürzlich einen etwa zehn Pfund schweren Secht, der ein ausgewachsenes Eichhörchen „mit Haut und Haaren“ verschluckt hatte. Daß der Secht ein schlauer, gewandter und kräftiger Räuber ist, weiß man

ja, aber der eben erzählte Fall, der von dem Fänger des Fisches selbst in der „Jägerzeitung“ berichtet wird, ist doch wohl kaum schon beobachtet worden. Das Eichhörchen muß dicht über dem Wasser auf einem Ast entlang gelaufen und hier des Sechtes Beute geworden sein. Und trotzdem der Fisch das Eichhörchen kaum vor einer Stunde verschluckt haben konnte — wie der frische Zustand des Tieres bewies — so biß er doch schon wieder an des Fischers Haken!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois.

Die Ansichtskarte.

(Schluß.)

In meiner eigenen, gar nicht bedeutenden Sammlung habe ich Stücke, die die Gebirgswelt Oberfrankens ganz vortrefflich wiedergeben, aus denen man erkennt, wie die Landschaft sich aufbaut, wie der Beldezer See, einem Kleinode gleichend, in den grünen Hängen liegt, andere, in denen Unterfrankens lebt, und dergl. Und wenn man schon nicht nach Wien kann, so werden doch die Karten ein Bild der Ringstraße, des Praters erstehen lassen. Damit ist aber die Reihe der Möglichkeiten nicht erschöpft. Man kann auch historische Stätten oder Stätten, die durch Dichtung und Sage berühmt geworden, vorweisen und dadurch den Sinn für Geschichte, der im Volke so lebendig ist, anregen und vertiefen. Das schlichte Haus, in dem Preseren geboren wurde, der Savica-Fall, das Schloß Auersperg mit seinen historischen Denkmälern, die Trümmer des römischen Emona, die Befestigungen von Krainburg, die Inselkirche in Beldeze werden ihre Wirkung wohl kaum verfehlen.

Hier sind wir nun auch schon in die Nähe eines Gebietes gelangt, das mir ganz besonders am Herzen liegt. In deutscher Sprache gibt es bereits eine Reihe von Publikationen, die mit großer Kraft und zwingender Logik darauf hinweisen, welchen Schatz wir in den alten Kunstübungen besitzen, welche Wichtigkeit sie für uns haben, wie unnatürlich nüchtern unsere Zeit geworden ist, wie hingegen ein Gegengewicht geschaffen werden muß. Das sind gute, gediegene Bücher — aber Bücher kann und mag sich nicht jeder anschaffen. Und auch hier springt die Ansichtskarte helfend ein.

Es ist gar nicht notwendig, daß jemand, der für den alten Bestand einzutreten gewillt ist, ein großer Kunsthistoriker sei. Es genügt tatsächlich das warme Interesse, das Fühlen für die Vergangenheit, und die Kenntnis der simpelsten kunstgeschichtlichen Tatsachen, um segensreich wirken zu können. Es genügt zu wissen, daß der romanische Stil den Rundbogen, der gotische den Spitzbogen hatte, daß die Renaissance antike Motive verwendete und das Barock auf den Effekt hinarbeitete. Mit den paar Brocken kann man auskommen und seiner Umgebung die Augen öffnen, ihr mitteilen, was der Stein erzählt.

Es kann nicht jeder Reisen unternehmen — aber wer wirken will, findet einen trefflichen Bundesgenossen in der Ansichtskarte. Sie bringt uns die Bilder der alten vernichteten, so wunderbar stimmungsvollen Kirchen, der

alten behäbigen Pfarrhöfe und Wirtshäuser. Sie zeigt uns den gotischen Dom Krainburgs, die Plätze in Radmannsdorf, in Stein, die wehrhaften Mauern von Seisenberg, die Bauernhäuser der Wochein, den schlanken barocken Helm der Pfarrkirche in Weisenzels, das gotische Juwel St. Johann in der Wochein, kurz, sie zeigt uns all das, was unserer Heimat zum Schmucke und zur Zierde gereicht, ihr eine eigene Stellung unter den Kronländern schafft.

Mit derselben Treue zeigt sie uns aber auch die schrecklichen Häuschen, die die Gegenwart als Bauernhaus schuf, die mogotischen Kirchtürme, die an gut geputzte Bleistifte erinnern, die verunglückten Restaurierungen, den Sieg der Schablone und der anscheinenden Utilität. Sie zeigt aber auch in erfreulicher Weise, wie es gemacht werden kann und gemacht werden soll, wie wirklich moderne Baugewerbetreibende trachten, das Alte zu erhalten, nicht darnach streben, im zwanzigsten Jahrhundert gotisch, romanisch, barock zu schaffen, sondern darnach streben, ihre Werke als Werke unserer Zeit erkennen zu lassen, und dabei doch aus dem Alten und dem Neuen ein organisches Ganzes zu bilden. Sie zeigt aber auch den ganzen Reiz der alten Stadtbilder, die man bisweilen direkt mutwillig verhandelt, indem man einen Riesenkasten, den man ebenso gut auf einem weniger exponierten Grunde bauen könnte, so hinstellt, daß er die reizvollste Aussicht versperrt. So ist z. B. das neue Gymnasium in Krainburg recht ungünstig placiert, bezw. hätte es, um dort stehen zu können, eine andere Gliederung erhalten müssen, wohingegen der Platz für die Mühle Majdič sehr glücklich gewählt erscheint. Denn nun sieht man erst recht deutlich die Höhe, auf der sich die Stadt hinlagert.

So können uns die Ansichtskarten gar vielerlei von Einst und Jetzt erzählen, und bei geschickter Gegenüberstellung zu selbständigen Gedanken anregen, die uns die Vergangenheit, diese Schulmeisterin der Gegenwart, immer näher bringen. Die Ansichtskarte kann so zu einem schwerwiegenden Kulturfaktor werden — wenn sie in die richtigen Hände gelangt.

Errichtung einer Zunkenstation an der Laibacher Erdbebenwarte.

Schon lange ging das Streben der Erdbebenwarte dahin, eine Zunkenstation einzurichten. Im Jahre 1907 wurde Hochschulassistent Herr Erwin Keller (Sohn des hiesigen Realschulprofessors Keller), der als Einjährig-Freiwilliger im Eisenbahn- und Telegraphenregimente diente, mit der Ausführung eines Detailplanes einer solchen Anlage betraut; leider schien damals die Verwirklichung des Projektes unmöglich, sie scheiterte lediglich an dem Kostenpunkte.

Als vor kurzem Professor Reißig aus Darmstadt, einer der bedeutendsten Experimental-Seismologen, hier weilte und die Einrichtung unserer Warte studierte, wurde neuerlich auf die dringende Notwendigkeit einer raschen Verständigung von Erdbebenwarten untereinander und auf das Bedürfnis nach einer möglichst präzisen Zeitbestimmung hingewiesen und die Wichtigkeit von Messungen auf dem Gebiete der atmosphärischen Elektrizität, Stromschwankungen der Erdströme und

„Jawohl, Herr Hempel.“

„Sage du — sage du zu mir, mein Junge, meiner Frau, du bist es wert, daß ich dich Bruder nenne! Aber wie zum Kukud hast du's denn angefangen?“

„Um, es war gar nicht so schwer. Die beiden waren ganz auf dem Hund. Lucy mußte Kellnerin spielen in ihrer Mutter Schnapschenke — ein gräuliches Weib übrigens, diese alte Batello! — und der Beppo trieb sich hungernd am Hafen herum. Ich machte mich mit der Lucy zuerst bekannt und gab mich für einen Weinbauer bei Ragusa aus, den seine Verwandten um alles betrogen hätten. Dann, als ich ihr Vertrauen gewonnen hatte, faselte ich ihr etwas von einem Schatz vor, der in einer alten Zisterne versteckt sei, und der mir wohl aus aller Not helfen könnte, wenn ich einen oder zwei Genossen fände, die mir bei der Hebung helfen wollten. Aber sie mußten ganz unbekannt in Ragusa sein und den Platz erst auf ihren Namen kaufen, ohne daß man von meiner Anwesenheit etwas erführe. Das schien ihnen — sie hatte Beppo gleich ins Vertrauen gezogen — erst bedenklich, weil sie beim Kauf ihren Namen nennen mußten. Aber als ich hinwarf, sie könnten sich ja unter fremdem Namen melden und auch verkleiden, Geld für den Kauf des elenden kleinen Landstückes mit der längst außer Gebrauch gesetzten Zisterne sowie für die Seefahrt hin hätte ich noch genug, da gingen sie mir ins Garn. Natürlich malte ich ihnen alles so glaubwürdig aus, daß sie gar nicht daran dachten, mir zu mißtrauen. So fuhren wir nach Ragusa. Und dort angelangt, legitimierte ich mich vor der Behörde, erbat mir Assistenz und nahm sie in aller Stille fest.“

„Und jetzt?“

(Fortsetzung folgt.)

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(47. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Ein Blatt versicherte, daß auch Fräulein Florus die Absicht habe, im Gerichtssaal zu erscheinen, obwohl ihre Familie alles aufbiete, sie daran zu verhindern.

Zuletzt kam noch eine kleine heitere Geschichte zur Verzapfung an das Publikum. Die Witwe Wurm — dieselbe, auf deren Aussage hin seinerzeit die Erhebungen über Gabriel Witts Verschwinden eingestellt wurden — hatte sich wieder zum Wort gemeldet. Sie hatte gerade in den letzten Tagen einen Brief ihrer verschwundenen Tochter aus Chicago erhalten, worin diese ihr mitteilte, daß es ihr gut gehe, sie sei längst Gabriel Eislers Frau, und ihr Mann habe durch Vermittlung eines Freundes, auf dessen Veranlassung er nach Amerika gegangen sei, eine nachträgliche Stellung als Zeichner bei einem großen Journal erhalten.

Anna Wurm nannte in diesem Briefe nicht nur endlich den Namen ihres Entführers, sondern klärte auch sonst alles auf, was der Mutter dunkel geblieben war. Darnach stellte sich heraus, daß lediglich der gleichlautende Vorname Gabriel und der Umstand, daß Witt am selben Abend verschwunden war, sowie daß auch Gabriel Eisler wie so viele andere Männer einen schwarzen Spitzbart getragen hatte, Frau Wurm zu dem verhängnisvollen Irrtum gebracht.

Anna Wurm-Eisler hatte in Chicago aus deutschen Blättern das Mißverständnis erfahren und sich nun beilegt, die Mutter aufzuklären.

Abriß lag dem Schreiben Annas auch ein Brief Herrn Eislers bei, der seine Schwiegermutter für alles um Vergebung bat, die rasche Abreise mit der durch

den Freund in Aussicht gestellten Stelle und der Furcht, Frau Wurm würde ihm Anna nicht ohne weiteres mitgeben, erklärte und schließlich die ihm unbekanntes Mutter seiner lieben Anna bat, zu ihnen nach Chicago zu übersiedeln.

Frau Wurm hatte all dies einem Reporter ausführlich erzählt und ihn die Briefe lesen lassen. Sie selbst rüstete bereits zur Fahrt in die neue Welt.

Silas Hempel war in aller Stille zur großen Seligkeit der treuen alten Kata zurückgekehrt. Sein Gesicht strahlte und er rief sich alle Augenblicke schmunzelnd die Hände, als sei er sehr befriedigt von dem Ergebnis seiner Reise.

Schon am nächsten Tage sprach er in einem kleinen Vorstadthotel vor, um zwei Herren einen Besuch abzustatten, welche, wie er selbst, am Abend zuvor angekommen waren, das Hotel aber noch nicht mit einem Fuß verlassen hatten.

Seine Unterredung mit ihnen dauerte etwa eine Stunde, dann fuhren alle drei Herren in geschlossenem Wagen nach Dr. Bentkes Kanzlei.

Nachdem er die Herren wieder in ihrem Hotel abgesetzt hatte, fuhr er nach Hause, wo seiner eine freudige Überraschung harrte.

Als er sein Zimmer betrat, erhob sich eine jugendlich schlanke Männergestalt vom Sofa und stellte sich lächelnd vor ihn hin.

„Melde mich gehorsamst als eingerückt, Meister,“ sagte Fips stolz, „und meine beiden ‚Beweise‘ habe ich mitgebracht.“

Vielleicht zum erstenmal im Leben geriet Hempel außer sich und verlor alle Fassung.

„Junge! Fips! Teufelskerl! Das hast du wirklich fertig gebracht?“ schrie er jubelnd.

bergl. betont, welche letztere in der jüngsten Zeit von italienischen Gelehrten (Stiattefi — Florenz) bereits zu Wehenpropheteuren Anwendung finden.

Überraschend leicht wurden alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, als sich die Leitung der Warte bezüglich der Einrichtung einer solchen Station an Herrn Baron Anton von Codelli, Gutsbesitzer auf Schloß Turm und Landtagsabgeordneten, den berufensten Fachmann auf diesem Gebiete, wandte.

Baron Codelli hat sich mit wahren Feuereifer und mit Begeisterung der Frage angenommen und hat sich bereitwilligst der Aufgabe unterzogen, eine Empfangsstation für Funkentelegraphie vollständig herzurichten. Da, wie bekannt, Baron Codelli in kurzer Zeit wieder seine Vaterstadt verläßt, um eine der größten Stationen für drahtlose Telegraphie in Kamerun einzurichten, die bestimmt ist, mit Berlin und Nauen auf eine Entfernung von 5000 Kilometer zu korrespondieren, so mußte die Herstellung unserer Funkstation in der kürzesten Zeit durchgeführt werden.

Unter Mitwirkung der Baufirma G. Tönnies, der Maschinenfabrik W. Tönnies, des Dachdeckers Th. Korn, des Ingenieurs Rud. Czelehowski, Betriebsleiters der elektrischen Straßenbahn in Laibach, welcher seinen ganzen Stab von geschulten Arbeitern und Mechanikern zur Verfügung gestellt hat, um die Antennenverspannung sachgemäß durchzuführen, ferner des Oberbaukommissärs Gustav Sedry, der Krainischen Industrie-Gesellschaft, der Gießerei und Armaturenfabrik Max Samassa und des Mechanikers H. Dettler wurde es möglich, innerhalb der kurz bemessenen Frist von vierzehn Tagen nach Überwindung mannigfacher technischer Schwierigkeiten und Gefahren die Funkstation vollständig einzurichten. Es verdient eine besondere Anerkennung, daß alle genannten Firmen im Interesse der Wissenschaft die Ausführung aller Arbeiten und Montierungen und die Beistellung des notwendigen Materials kostenlos übernahmen.

Anfänglich schien die Aufgabe, deren Lösung Baron Codelli übernommen hatte, nicht leicht. Gab es doch eine Reihe von Hindernissen zu überwinden: natürliche Hindernisse in dem mächtigen Walle der Alpen, der das Laibacher Feld in Nord und West umsäumt und eine Verständigung mit den jenseits desselben liegenden Stationen ausgeschlossen scheinen ließ; künstliche Hindernisse in dem reichen Eisenmaterial, das sich in dem Gebäude in Form von Wasser- und Gasleitungssträngen, Traversen vorfindet, und in der vielfach in Blech ausgeführten Bedachung des Hauses. Alle diese Hindernisse wußte Baron Codelli mit seiner reichen Erfahrung und mit seltenem Geschick zu überbrücken, so daß es bereits am 29. Oktober d. J. gelang, Korrespondenzen, die von der Adria (Pola, Cattaro, Venedig), aber auch solche, die in Paris (Eiffelturm), Norddeich (bei 1000 Kilometer von Laibach entfernt) und in Clifdon in Irland (bei 2000 Kilometer) abgegeben worden waren, tadellos aufzunehmen. (Eigentümlicherweise sind in den letzten zwei Tagen alle Funkendepeschen aus Paris, darunter das Mitternachtszeitzeichen, das bei uns um 12 Uhr 50 Minuten 39 Sekunden eintrifft, ausgeblieben; heute erfährt man aus den Tagesblättern, daß durch einen heftigen Wirbelsturm, der in Paris herrschte, die Antenne auf dem Eiffelturm demoliert wurde.)

Die Funkstation wird diesertage von ihrem Erbauer und Schöpfer der Erdbebenwarte übergeben werden, die nun mit deren Hilfe zunächst einen geregelten Zeitdienst aufnehmen wird.

Da Herr Baron Codelli alle zur Ausführung der Antenne notwendigen Drähte sowie die kostspieligen Instrumente unserer Warte zum Geschenke gemacht hat, erfüllt die Leitung der Warte die angenehme Pflicht, Herrn Baron auch an dieser Stelle für seine großherzige Spende und seine aufopferungsvolle Bemühung den geziemenden Dank zum Ausdruck zu bringen. In herzlicher Weise dankt die Warte auch allen Industriellen und Privatunternehmungen, die in rühmlichster Weise ihrem Interesse für wissenschaftliche Schöpfungen dadurch Ausdruck liehen, daß sie Material und Arbeitskraft zur Errichtung der Station beistellten, ebenso wie Herrn Obersten von Pollegga, der sich der Mühe unterzog, ein Modell anzufertigen, das die ganze Antennenanlage auf dem Dache der Realschule in verkleinertem Maßstabe wiedergibt; dieses mit großer Sorgfalt konstruierte Modell wird nächstertage im Schaufenster der Firma Kleinmayr & Bamberg ausgestellt werden.

Auch die Krainische Sparkasse, die Besitzerin des Realschulgebäudes, die — gegen Widerruf — gestattet hat, auf ihrem Eigentum die Antennenanlage auszuführen, sei des gebührenden Dankes versichert.

So wäre also unser Institut, das stets bestrebt war, sich die neuesten Errungenschaften auf wissenschaftlichem Gebiete zunutze zu machen, als erstes mit einem Requisite ausgestattet worden, das für unsere Wissenschaft eine aussichtsreiche Perspektive eröffnet. Es bleibt nur der

Zeit vorbehalten, die Funkstation, die augenblicklich nur wissenschaftlichen Zwecken dient, noch weiter auszugestalten, so daß durch die Mitwirkung der berufenen Behörden die Stadt Laibach über eines der modernsten Verständigungsmittel zu verfügen haben wird.

— (Beim Verwaltungsgerichtshof) wird am 10. d. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Krainischen Sparkasse in Laibach und der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien wider das Finanzministerium wegen Konvertierungsgebühren-Begünstigungen (zwei Fälle) stattfinden. — Eine weitere Verhandlung gegen das gleiche Ministerium findet am 16. d. M. über eine Beschwerde des Milan Jvančič in Svetje wegen der Gebühr von einem Lieferungsvertrage statt.

— (Eidesleistung der Rekruten und Ersatzreservisten.) Die feierliche Eidesleistung der Rekruten und Ersatzreservisten findet — günstige Witterung vorausgesetzt — morgen um 8 Uhr früh im Hofe der großen Infanteriekaserne statt. Bei ungünstiger Witterung wird in der Peterskirche ein Gottesdienst abgehalten und hernach in den Kasernen der Eid abgenommen werden.

— (Von der Finanzwache.) Versetzt wurden: Oberaufseher Johann Rupnik von Tschernembl nach Adelsberg, dann die Aufseher Leopold Erjavec von Adelsberg nach Tschernembl und Ludwig Dsterc von Laibach nach Gurtsfeld. Neuaufgenommen wurde Aufseher Johann Jerše für Laibach.

— (Vom Schuldienste.) Lehrerin Fräulein Aurelia Schittnig wurde als Supplentin an der k. k. Staatsvolkschule in Triest angestellt und suchte deshalb um Enthebung vom Schuldienste an der k. k. Knabenwerkschule in Idria an. — Zur Supplentin an der k. k. Mädchenwerkschule in Idria wurde die absolvierte Lehramtskandidatin Fr. Jdenka Bloudek bestellt.

— (Warnung vor spanischen Schatzgräberschwindlern.) Laut eines dem k. u. k. Ministerium des Äußern zugekommenen Berichtes der k. u. k. Botschaft in Madrid waren die auf ein energisches Einschreiten der königlich spanischen Behörden gegenüber dem sogenannten Entierro-Schwindel gerichteten Interventionen dieser Botschaft nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet. Demnach ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Schwindler neue Opfer suchen werden, weshalb die Bevölkerung vor ihnen nachdrücklichst gewarnt und darauf aufmerksam gemacht wird, vorkommende Fälle sofort den hiesigen k. k. Behörden oder den k. k. Gendarmeriepostenkommanden anzuzeigen.

— (Remunerationen für die Erteilung des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten.) Bekanntlich wird an vielen, meist einklassigen Volksschulen in Krain, an denen männliche Lehrkräfte wirken, der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten von nicht lehrbefähigten Lehrergattinnen, Näherinnen oder Lehrerstöchtern erteilt, die diesen Unterricht gegen eine Remuneration aus dem Normalschulfonds als Nebenbeschäftigung besorgen. Im Schuljahre 1909/1910 betrug die Zahl solcher Arbeitslehrerinnen 45, die eine Remuneration im Gesamtbetrage von 4532 K erhielten. Hierbei entfallen auf die einzelnen Schulbezirke: Gottschee 682 K, Gurtsfeld 100 K, Krainburg 990 K, Laibach Umgebung 600 K, Vittal 120 K, Radmannsdorf 30 K, Rudolfswert 780 K, Stein 840 K, Tschernembl 350 K. Überdies besorgen den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten an einigen einklassigen Volksschulen seit der neuesten Zeit noch einige lehrbefähigte Arbeitswanderlehrerinnen gegen eine fixe Remuneration im Betrage von je 1200 K aus dem Normalschulfonds, und zwar im Schulbezirke Adelsberg 3, in den Schulbezirken Gottschee und Stein je 2, weiters in den Schulbezirken Laibach Umgebung und Tschernembl je 1 Wanderlehrerin.

* (Stellungstatistik für Krain.) Nach der für das letzte Assentjahr, vom 1. September 1909 bis 31. August 1910, zusammengestellten Statistik waren in Krain 13.401 Stellungspflichtige verzeichnet, von denen 8746 der Stellungspflicht entsprochen haben; 4655 hingegen sind nicht zur Stellung erschienen, da sie sich zumeist in Amerika aufhalten. Auf das Rekrutenkontingent des Heeres und der Landwehr wurden als tauglich 1545 und für die Ersatzreserve 1097, somit zusammen 2642 Mann, assentiert. Als untauglich wurden 4207 zurückgestellt. Waffenunfähig wurden 1746 befunden, als offenkundig untauglich 148 gelöscht. Somit gab es zusammen 6101 Untaugliche. Von 3 Stellungspflichtigen war mit 30. August l. J. der Stellungsbefund noch nicht beschlossen, da sie sich noch in Spitalsbeobachtung befanden. Von den Assentierten wurden eingeteilt: als Einjährig-Freiwillige zum Heere 95 und zur Landwehr 24. Als Berufsfreiwillige sind 143 Mann zum Heere eingetreten. Mit strafweise verlängerter Dienstzeit wegen Stellungslucht wurden 11 Mann assentiert. In die Ersatzreserve wurden eingereiht: 337 nach der Losreihe als überzählig Assentierte, 10 mit der Begünstigung als Kandidaten des geistlichen Standes, 15 als Lehrer und Lehramtskandidaten, 20 als Besitzer erbter Landwirtschaften, 252 als Familienerhalter und 463 Winder-taugliche. Von den assentierten Jünglingen der Lehrerbildungsanstalten wurden 3 zur Vollendung ihrer Studien beurlaubt.

— (Amtsüberfiedlung.) Die Kanzlei der k. k. Bahnerhaltungsektion Laibach II (für die Unterkrainer Bahnen) befindet sich ab 6. d. M. in der Knasslgasse 2 (Bonač-Haus), 1. Stod.

— (Der Verein der Freunde der polnischen Nation) hielt vorgestern abends im Silbersaale des Hotels „Union“ unter großer Beteiligung insbesondere auch auswärtiger Gäste, darunter zahlreicher Damen, seine konstituierende Generalversammlung ab. Im Namen des Vorbereitungsausschusses eröffnete die Versammlung Herr Dr. Juro Udlesič, welcher betonte, der neugegründete Verein strebe nach positiver Arbeitsbetätigung, da nur in dieser Art die Möglichkeit, eine wirkliche und bleibende Annäherung der slavischen Nationen zu erreichen, gegeben sei. Auch verlas er ein Begrüßungsschreiben des am Erscheinen verhinderten Obmannes der Slovenischen Volkspartei, Herrn Dr. Ivan Suferšič. Hierauf sprach Herr Dr. Leopold Leonard, der insbesondere die praktische Seite der Vereinsgründung unter Detaillierung des Tätigkeitsprogrammes hervorhob, sodann die en bloc zur Annahme gelangenden Vereinsstatuten erörterte und schließlich eine Reihe von Begrüßungstelegrammen zur Verlesung brachte, die namentlich aus Krakau und Warschau eingelangt waren. Im Namen der illirischen Idee begrüßte hierauf als Delegierter der kroatischen katholischen nationalen Studentenschaft die gründende Generalversammlung der Präses des kroatischen akademischen Vereines „Domogoj“, Herr cand. iur. Deželič. Weiters sprachen noch der Reichsratsabgeordnete Herr Dr. Benkovič, der die Verdienste des Herrn Dr. Leonard auf dem Gebiete der polnisch-slovenischen Annäherung hervorhob und den Wunsch nach einem einmütigen Zusammengehen der beiden Nationen im gesetzgebenden Volksvertretungshause zum Ausdruck brachte, Herr Professor Dr. Debevec, der die praktische Wichtigkeit der Annäherung betonte, und Herr Handelschuldirektor Remeč, der die offensichtlich nuzbringenden wirtschaftlichen Perspektiven des Verhältnisses darlegte. Der Präsident der polnischen christlich-sozialen Partei, Herr Stanislaw Jasiński, betonte namentlich den Umstand, daß soeben auch in Krakau an die Gründung eines Vereines der Freunde der slovenischen Nation geschritten werde, der die kulturelle und wirtschaftliche Annäherung der beiden Nationalitäten zum Ziele habe. Die Ausführungen namentlich des letzten Redners wurden mit stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen. Die Wahlen in den Ausschuss ergaben nachstehendes Resultat: Landtagsabgeordneter Herr Dr. Lampe, Vorsitzender; die Damen: Frau Professor Modic, Fr. Jarmila Gerbič und die Herren: Dr. Juro Udlesič, Dr. Mirko Božič, Dr. J. Debevec, Dr. Leopold Leonard und Redakteur Stefe.

— (Deutscher Sprachverein.) Die hiesige Ortsgruppe hielt Donnerstag, den 3. d. M., ihren Vereinsabend ab, der sehr gut besucht war. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Obmann Prof. Dr. Puschnig, erstattete Professor H. Hille Bericht über die Dresdner Festtagung des Hauptvereines, die in den ersten Septembertagen stattgefunden hatte. Dann besprach Prof. Puschnig die zwei Romane des deutsch-ungarischen Dichters Adam Müller-Guttenbrunn, woran sich eine lebhaft unterhaltende über die in diesen Romanen behandelten völkischen Geschichte knüpfte. Über die etwaige Feier des 20jährigen Bestandes der Ortsgruppe wurde die Entscheidung dem Ausschusse überlassen.

— (Gesellschaftsabend der „Narodna Citalnica“ in Laibach.) Um das gesellschaftliche Leben in den slovenischen Kreisen in Laibach zu heben, hat die „Narodna Citalnica“ beschlossen, alle vierzehn Tage einen Gesellschaftsabend mit Tanz und Gesangsproduktionen zu veranstalten. Die P. T. Vereinsmitglieder sowie die slovenische Gesellschaft von Laibach wird hiemit höflichst zum Besuche eingeladen. — Der erste Gesellschaftsabend findet heute um halb 9 Uhr abends im „Narodni Dom“ statt.

— (Der Verein der katholischen Jünglinge in Laibach) veranstaltet morgen abends um 6 Uhr im „Kofodelski Dom“ in der Komenskygasse eine Aufführung der fünfaktigen Zauberposse „Repostov“, der sieben Tamburachennummern und Männerchöre sowie eine Rede des Herrn Prof. Dr. Josef Jerše vorangehen. Eintrittsgebühr 1 K, 80, 60, 40 und 20 h.

— (Dr. Ludwig Ganghofer,) dessen einzige Vorlesung aus eigenen Werken, wie schon angekündigt, hier am 19. d. M. in der Tonhalle stattfindet, ist heute einer der meistgelesenen deutschen Autoren. Seine Werke sind in nahezu einer Million Exemplaren verbreitet, ein Beweis, daß echte Poesie in Verbindung mit zarter Innerlichkeit des Naturforschers und großzügiger Gestaltungskraft schließlich doch den Sieg über allzu sensationelles Litteratentum davonträgt. — Das Interesse für den Vortragsabend Ganghofers zeigt ganz ungewöhnliche Formen. Kartenausgabe in der Buchhandlung Richard Drischel, Tonhalle.

— (Vermischte Wiener Touristen.) Zwei Wiener Touristen, die Samstag abends von Wien weggefahren waren, um eine Bergpartie im Gesäuse zu unternehmen, werden vermißt, und der Alpine Rettungsausschuss hat eine Aktion zur Ausforschung deren Verbleibens eingeleitet. Die Vermißten sind der Gymnasialprofessor Dr. Anton Derganc, ein Sohn des im vorigen Jahre in Wien verstorbenen Prof. Derganc, der seinerzeit auch am hiesigen Gymnasium gewirkt hatte, und der Ingenieur Max Simmelbauer. Beide genießen in alpinen Kreisen den Ruf sehr tüchtiger und vorsichtiger Bergsteiger. — Bis gestern abends lag in Wien von ihnen keine Nachricht vor.

— (Mondfinsternis.) In der Nacht zum 17. d. erleben wir eine totale Mondfinsternis, die in fast ganz Asien, in Europa, Afrika und Amerika gesehen werden kann. Sie beginnt abends um 11 Uhr 44 Minuten und endet um 2 Uhr 58 Minuten morgens. Von 12 Uhr 55 Minuten bis 1 Uhr 47 Minuten ist der Mond total verfinstert.

— (Heizölfuehrung auf den südlichen Staatsbahnen.) Die Vorbereitungen für den Übergang zur Heizölfuehrung im Bereiche der südlichen Staatsbahnen schreiten, wie heute das „Eisenbahnblatt“ meldet, rüstig vorwärts. Er wird sich in drei Etappen vollziehen. Zunächst bei den Schnellzugs-, dann bei den schweren Personenzugs- und endlich bei den Güterzugs-Lokomotiven. Die Versuche bei den Schnellzugslokomotiven haben bereits begonnen. Die zunächst nötigen Ausrüstestationen sind schon im Bau und werden, wie verlautet, noch heuer der Benützung übergeben werden. Es sind dies die Anlagen in den Stationen Görz, Aßling und Bischofshofen. Außerdem ist die Herstellung von Ausrüstestationen in den Stationen Triest-S. Andrea, Spital am Millstätter See und Schwarzach-St. Veit in Vorbereitung.

— (Ertrunken.) Am 2. d. M. nachmittags ging die 48 Jahre alte Besitzerin Franziska Stof aus Pristava, Bezirk Stein, zu der in der Nähe des Hauses befindlichen Quelle Wasser holen. Als sie unweit des Hauses einen über einen Bach führenden Steg überschreiten wollte, stürzte sie ins Wasser und ertrank darin. Die Stof war epileptisch veranlagt und dürfte in diesem Momente von der Fallsucht befallen worden sein. Z.

— (Angeschossen.) Ende v. M. fand in der Dobrava-Waldung bei Naklas eine größere Treibjagd statt, wobei der Besitzer Anton Praust, der dort mit der Strengewinnung beschäftigt war, von einem Jäger durch einen unglücklichen Zufall angeschossen und schwer verletzt wurde.

— (Eine instruktive Ausstellung der Genossenschaft der gewerblichen Handwerker in Gurkfeld.) Der Gedanke, in Gurkfeld eine Ausstellung der obengenannten Genossenschaft zu veranstalten, wurde, wie man uns aus Gurkfeld schreibt, vom Herrn Dr. Thomas Romih, Direktor der dortigen Bürgerschule und Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie vom Herrn Fachlehrer Karl Humek angeregt. Über Einladung des Genossenschaftsobmannes, Herrn Laurenz Slogovsek, fanden sich am verfloffenen Sonntag im Gasthause des Herrn Gregoric über 20 Meister sowie Vertreter der Lehrerschaft zu einer Beratung zusammen, wobei Herr Dr. Romih die Bedeutung einer solchen Ausstellung und Herr Humek die Art und Weise deren Veranstaltung erörterten. Die Ausstellung sollte mit der Ausstellung von Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule vereinigt sein und jeder Lehrling müßte zu einer seiner Zeichnungen ein Objekt fertigtstellen, wie denn auch die Meister ihre eigenen Erzeugnisse zur Besichtigung aufzulegen hätten. In einer eigenen Abteilung sollten verschiedene Rohstoffe exponiert und gleichzeitig die Entstehung der gewerblichen Erzeugnisse aus solchen Stoffen ersichtlich gemacht werden. Die Ausstellung, deren Zweck darin läge, die hohe Entwicklungsstufe der einzelnen Gewerbe in Gurkfeld klarzulegen, wäre im August 1911 in den Räumen der Bürgerschule in Gurkfeld zu veranstalten; deren Arrangement würde Herr Fachlehrer Humek übernehmen. Die Anträge der beiden Redner gelangten einhellig zur Annahme, worauf sofort ein 26gliedriger Ausschuß mit Herrn Bürgermeister Jerman an der Spitze gewählt wurde. Die erste Ausschußsitzung findet Sonntag, den 6. d. M., um 2 Uhr nachmittags statt.

— (Plahmusik.) Programm für morgen um 11 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Schneider: „Kaisersfanfaren“, Marsch. 2.) Jof. Strauß: „Wein, Weib und Gesang“, Walzer. 3.) Lehár: Phantasie aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“. 4.) Fall: Entreekt aus der Operette „Der fidele Bauer“. 5.) Verdi: Tonbilder aus der Oper „Aida“. 6.) Ruprecht: „Aus eigener Kraft“, Marsch.

— (Eine junge Eidechse.) Vorgestern nachmittags wurde auf der Reichstraße in Rudnik eine kleine, äußerst zart gebaute Eidechse gefunden. Das kaum vier bis fünf Zentimeter lange Tierchen bewegte sich sehr munter und schien sich in den warmen Sonnenstrahlen ganz wohl und behaglich zu fühlen. Die Eidechse war von samtbrauner Farbe und scheint doch etwas zu früh, bzw. zu spät dem Ei entschlüpft zu sein, da man zu dieser Zeit wohl selten diese Tierchen und in solcher Größe beobachten kann.

— (Derbe Ohrfeigen.) Am 31. v. M. gerieten der Reufchler Johann Bogataj in Gleinitz und der Arbeiter Johann Tomise ebendort einer geringfügigen Ursache wegen in einen Streit. Tomise verfechtete dem Bogataj einige so derbe Ohrfeigen, daß dieser zu Boden sank und seit jener Zeit über innere Kopfschmerzen klagt. Z.

— (Opferstoddiebstahl.) In der Nacht auf den 2. d. M. wurden in der Filialkirche zu Stephansdorf durch einen unbekanntem Täter zwei Opferstöcke ausgebrochen und ihres Inhaltes beraubt. Der Dieb hatte sich jedenfalls abends in die Kirche einsperren lassen und entfernte sich nach vollbrachter Tat durch eine Seitentür, die er nach Beseitigung eines Holzriegels von innen öffnete.

— (Überfall und Bosheit.) Die Dorfburschen Franz, Josef und Franz Orel aus Grize, Bezirk Wippach, kamen vor kurzem gegen 3 Uhr früh in den Hof des Besitzers Bartholomäus Skapin in Grize und wollten aus Bosheit einen dort stehenden Wirtschaftswagen auf

die Straße ziehen. Als der Besitzersohn Blasius Skapin, der auf dem Heuboden schlief, herabstieg, um Ruhe und Ordnung zu schaffen, wurde er von den Burschen überfallen, zu Boden gestoßen und derart mit Holzprügeln geschlagen, daß er mehrfache schwere Verletzungen erlitt und benutzlos liegen blieb. Z.

— (Verhaftung eines Auswanderers.) Am Bahnhofe in Aßling wurde der 20 Jahre alte Besitzersohn Ivan Mekicic aus Dezanovac in Slavonien in dem Momente verhaftet, als er die Reise nach Amerika antreten wollte, um sich der Stellungspflicht zu entziehen. Mekicic wurde dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert. Z.

* (Lampenauslöcher.) Heute morgens ertappte ein Sicherheitswachmann drei Burschen, die auf der Bleiweißstraße Gaslampen auslöschten. Als sie den Sicherheitswachmann erblickten, nahmen sie Reißaus, doch gelang es dem einen Burschen habhaft zu werden.

* (Neun Verhaftungen.) Gestern wurden durch die Sicherheitswache neun Personen verhaftet, und zwar vier Männer wegen Bettelns, einer, weil er ein ausgelehenes Harmonium veräußert hatte, zwei beschäftigungslose Arbeiter wegen Hazardspieles, der 34jährige Tagelöhner Alois Sinfovec aus Mariatal, Bezirk Littai, weil er dringend verdächtig ist, seiner Wohnungsgeberin in Moste 140 K entwendet zu haben, schließlich ein kroatischer Arbeiter wegen Landstreicherei. Alle wurden dem Gerichte eingeliefert.

* (Eine berauschte Diebin.) Die nach Pletrovic, Bezirk Gills, zuständige 35jährige Näherin Maria Vanegger, eine erst kürzlich abgestrafte Diebin, kam vorgestern nachmittags in ein Gasthaus an der Poljanastraße und stahl aus einem Borraume eine Flasche mit eineinhalb Liter Likör, ferner der Magd einen Rock. Hierauf begab sie sich in einen Auskoch, wo in Gemeinschaft mit anderen Gästen die Likörfflasche ausgetrunken wurde. Total berauscht taumelte die Vanegger auf die Straße und stürzte im Hausflur des Nachbarhauses zusammen. Hier wurde sie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet) wurde vorgestern auf die Wiener Straße die 36jährige Maria Debeljak aus Höslein in Oberkrain. Man überstellte sie dem Bezirksgerichte.

* (Gesunden.) Ein Paket Zigarettenpapier, ein Kinderregenschirm und ein Frauenkopftuch. Auf der Südbahnstation: ein Regenschirm, ein Bündel mit Wäsche und Brot, ferner ein Stodschirm.

— (Wetterbericht.) Ganz Europa wird andauernd von einem tiefen Luftdrucke bedeckt. Die Zentren der Depression liegen über Mitteldeutschland und Livland. Die Druckgradienten haben sich über Österreich bedeutend verstärkt, weshalb fast allerorten die Windstärke zugenommen hat. Im ganzen Alpengebiete herrscht trübes Wetter mit Niederschlägen und zunehmenden Temperaturen. Die Adria ist bei südwestlichen Winden stark bewegt. Die atmosphärischen Störungen über Europa machten sich gestern auch in Laibach geltend, indem stich- und zeitweise recht ergiebige Niederschläge fielen und stürmisches Wetter herrschte. Abends konnte man am südlichen Himmel intensives Wetterleuchten beobachten. Der Luftdruck ist in langsamem Steigen begriffen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei bewölktstem Himmel 4,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 1,7 (Regen), Klagenfurt 0,4, Görz 7,3, Triest 13,4, Pola 16,4, Abbazia 11,0, Agram 4,4, Sarajevo 8,2, Graz 0,0, Wien 6,6, Prag 4,2 (Regen), Berlin 1,5, Paris 7,0, Nizza 12,7, Neapel 16,5, Palermo 19,0, Algier 19,2, Petersburg — 3,6; die Höhenstationen: Obir — 2,0, Sonnblick — 11,0, Säntis — 7,1 (Schneesturm), Semmering 1,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Unbeständiges, zu Niederschlägen geneigtes Wetter bei abnehmenden Temperaturen.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Gregor Prasnik, Tagelöhner, 26 Jahre; Jsidor Sacchet, Maurer, 55 Jahre, beide im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Der gestrige Abend brachte drei Neuheiten: Das Drama „Abschied vom Regiment“ von Otto Erich Hartleben und die Operetten „Die süßen Grisetten“ von Heinrich Reinhardt und „Brüderlein fein“ von Leo Fall. Drei Einakter — drei Stimmungen. Alles in allem genommen ein schöner, ehrlicher Erfolg. Otto Erich Hartleben, der liebenswürdige Humorist und geistreiche Spötter, ist vor allem Naturalist und Meister in fein abgetönten Milieuschilderungen. In seinem formvollendeten Drama „Rosenmontag“ erhebt er sich zum höchsten Ausdruck seiner dramatischen Kraft. Im übrigen teilt er die Vorliebe der Modernen für das Stützenhafte und ihre Scheu vor regelrechten Lösungen dramatischer Konflikte. Ein solch nervöses packendes Drama ist der gestern aufgeführte „Abschied vom Regiment“. Hauptmann Griesfeld muß sich von seinem Regiment trennen, weil die Gefallsucht und die offenkundigen Liebeleien seiner reichen Frau ihn in der Garnison unmöglich gemacht haben. In verzeihender Liebe will er mit seinem Weibe ein neues Leben beginnen, doch sie weist ihn hohnlächelnd zurück, denn ihr Herz und ihre Achtung gehören ihm nicht mehr. Nun fordert der aufs äußerste gereizte Gatte Rechenschaft. Die erschreckte Frau ruft um Hilfe, worauf ihr im Garten versteckter Liebhaber herbeieilt und den Gatten im Zweikampf tötet. Max Wehner und Camilla Wolff als

Träger der Hauptrollen brachten das Drama zu voller Wirkung und fanden sich mit ihrer immerhin schwierigen Aufgabe vorzüglich ab. — „Die süßen Grisetten“, eine posshafte Handlung, die oft bis an die äußerste Grenze der „Eindeutigkeit“ geht, führt uns in eine Pariser Mansarde, wo das Künstler-Kleeblatt Dichter, Maler und Musiker, ihr an Geld armes, aber an Frohsinn und Zukunftshoffnungen um so reicheres Dasein fristen. Über die gemeine Not des Alltags helfen ihnen ihre Grisetten hinweg, die ihnen ehrlich erworbenen Lohn der „Liebe“ wegen mit ihnen teilen. Die Marquise Laroche-Regnault, vom Grisettenfieber erfaßt, kommt zu dem noch „jungfräulichen“ Maler, um seine Grisetten zu werden. Über dem Ganzen liegt der klassische der Welt ein Loch schlagende Humor der echten Bohème. Die Musik Reinhardts ist leichtflüchtig aber unbedeutend. Einige gute musikalische Einfälle nehmen sich wie Fettsaugen auf einer Wassersuppe aus. Das Künstler-Dreieck wurde durch die Herren Spiegel, Rosen und Wallner vorzüglich charakterisiert, besonders verstand es der letztere, durch allerlei possierlichen Schnid-schnack auf die Lachmuskeln der Zuhörerschaft einzuwirken. Die lustige Darstellung erreichte in der quodlibetartigen Tanzszene ihren Höhepunkt. Herr Rosen, der in gefanglicher Beziehung stetige Fortschritte macht und mit seiner Canzonetta hübsche Wirkung erzielte, war diesmal beweglicher. Das nette Grisettenpaar (Valerie von Wallburg und Irene Lenz) brachte viel frisches Leben in die Künstlerbude. In Fräulein von Wallburg lernten wir eine temperamentsvolle, fangezüchtige Soubrette kennen, deren ungekünsteltes Spiel angenehm berührte. Fr. Salden endlich bot als Marquise neben einer vornehmen Erscheinung gesanglich und darstellerisch Anerkennenswertes. — Leo Falls „Brüderlein fein“ ist eine Stimmungsmaerei in zarten Farben und lehnt sich teilweise an Raimunds Zaubermärchen „Bauer als Millionär“ an, wozu der im Stück vorkommende Domkapellmeister Josef Drechsler die Musik geschrieben hat. Alt-Wien-Gauch, Alt-Wien-Boesie! Gerne geben wir uns diesem einer vergangenen Zeit angehörenden Zauber hin, wenn er so warm und herzlich vermittelt wird, wie dies in der gestrigen Vorführung der Fall war. Allerdings sind für „Nichtwiener“ Reime wie „fad“ und „höchster Spinal“ geeignet, die Stimmung zu beeinträchtigen. Das Stück ist eine zierlich gesponnene Erinnerung an die populären Künstlergrößen Altwiens, ein Allerseelentag, der uns die Zeitgenossen Raimund, Kronos und Drechsler, ihre Zeit andeuten. Die feine Musik kam, schön herausgearbeitet, zu trefflicher Wirkung. Namentlich der Walzer „Nicht zu schnell und nicht zu langsam“ ist äußerst anmutig und wurde stürmisch zur Wiederholung verlangt. Herr Spiegel als „Drechsler“ und Fräulein von Wallburg als seine Frau trafen in dem Doppel-spiel von Jung und Alt einen natürlich herzlichen Ton, der alles Lobes wert ist. Die gefanglichen Leistungen befriedigten durchaus. Auch Fr. Sappé als Jugend wurde ihrer Rolle gerecht. Ihrer guten Stimme wäre ein genaueres Zusammengehen mit dem Orchester zu wünschen gewesen. Die Spielleitung möge bei Wiederholungen auf besser klappende Lichtwirkungen bedacht sein. — Das sehr zahlreiche Publikum spendete allen drei Neuheiten reichen Beifall, der sich sowohl auf die Darsteller als auch auf den Leiter der beiden musikalischen Werke, Kapellmeister Hager, bezog. R.

— (Chrenabend.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Musikverein „Glasbena Matica“ morgen abends um 8 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ einen Konzertabend zu Ehren des Komponisten Davorin Jenko. Es gelangen unter Leitung des Musikdirektors M. Hubad ausschließlich Kompositionen Davorin Jenkos zur Aufführung. Das Programm setzt sich folgendermaßen zusammen: 1.) Festrede, gehalten von Herrn Prof. Dr. Fr. Jlesic. 2. a) „Pobratimija“, b) „Lipa“, c) „Na moru“, vorgetragen vom Männerchor der „Glasbena Matica“. 3.) Festouvertüre für großes Orchester, ausgeführt vom Orchester der Slovenischen Philharmonie unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Eduard Czajane. 4. a) „Strunam“, b) „Dvo utvi“, c) „Kam“, Liedervorträge des Herrn Jjubisa Jlicic mit Klavierbegleitung. 5. a) „Na tujih tleh“, Duett mit Klavierbegleitung, vorgetragen vom Damenchor der „Glasbena Matica“, b) „Tiha luna“, gemischter Chor, c) „Tanana“, Zigeunerchor aus der Operette „Bračara“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung. 6.) „Kosovo“, Ouvertüre für großes Orchester, ausgeführt vom Orchester der Slovenischen Philharmonie unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ed. Czajane. 7. a) „Mlada Jelka“, Romanze für Sopran mit Klavierbegleitung, vorgetragen von Frau Jeannette von Fodransperg, b) Quartett aus der Operette „Bračara“ mit Orchesterbegleitung, vorgetragen von Frau Jeannette von Fodransperg und Fräulein Angela Malič sowie den Herren Leopold Bobac und Emil Rumpelj. 8.) „Vabilo“, Männerchor. 9.) „Naprej zastava Slave“, Männerchor. — Sitzplätze zu 1, 2 und 3 K, weiters Stehplätze zu 60 h und Studententarten zu 20 h sind in der Trafik Sesart sowie abends an der Kasse erhältlich.

— („Planinski Vestnik.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Janko Mlakar: Janko als Photographenlehrling. 2.) Dr. F. Tuma: Über die Triglavnordwand. (Mit zwei Stützen.) 3.) Miroslav Bretnar: Ein Ausflug zu den venetianischen Slovenen. 4.) Literatur. 5.) Umschau. 6.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält zwei Illustrationen (die Belika Planina und die Hütte auf der Belika Planina).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Zum Besuch des Zaren in Potsdam.

Wildpark bei Potsdam, 4. November. Der Sonderzug mit dem Kaiser von Rußland traf um 10 Uhr in der hiesigen Station ein. Zum Empfange waren erschienen Kaiser Wilhelm, die kaiserlichen Prinzen, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre v. Kiderlen-Wächter und von Tirpitz, der Kriegsminister, die Herren der russischen Botschaft u. a. Die Begrüßung der beiden Monarchen war sehr herzlich. Die Fahrt nach dem Neuen Palais erfolgte in vierspännigen Wagen unter Eskorte.

Neues Palais bei Potsdam, 4. November. Der Kaiser und die Prinzessinnen erwarteten Kaiser Nikolaus im Muschelsaal, wo der Empfang mit großem Vortritt stattfand. Dann wurden die hohen Gäste nach den im ersten Stock gelegenen Appartements geleitet. Der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen sowie die Kinder des Kronprinzenpaares verweilten einige Zeit in den Gemächern des Zaren. Um 1 Uhr fand eine Familientafel statt.

Petersburg, 4. November. Die „Novoje Vremja“ schreibt: Die Begegnung der Schicksalsleiter zweier Großmächte ist immer ein historisches Ereignis und gewinnt besondere Bedeutung durch die Teilnahme der verantwortlichen Leiter der Politik. Es ist augenblicklich zwecklos, zu unteruchen, wem von den beiden Nachbarn die traditionelle Freundschaft nützlicher wäre. Zweifellos ist, daß ihre Feindschaft Wahnsinn wäre. Es ist Sache der verantwortlichen Staatsmänner, die glückliche Gelegenheit dieser Begegnung zum Wohle beider Länder und des allgemeinen Friedens auszunützen. Es ist unzeitgemäß, die Politik des Nachbarn in der jüngsten Zeit zu kritisieren. Vielleicht schafft die Begegnung eine Mittellinie, auf der die Interessen beider Länder ihre Befriedigung finden. Jedenfalls werden wir nicht versuchen, diese Linie zu durchbrechen. Den Willkommgruß beantworten wir mit „Deutschland Hoch!“

Die Cholera.

Budapest, 4. November. Den im Ministerium des Innern eingelangten Berichten zufolge wurden folgende neue Cholerafälle verzeichnet: Im Komitat Komorn eine Erkrankung, in Peterne (Komitat Bacs) ein Todesfall, und in Szablya (Bacszer Komitat) zwei Cholerafälle.

Rom, 4. November. In den letzten 24 Stunden sind in der Provinz Neapel 5 Erkrankungen an Cholera und 3 Todesfälle, in Apulien 5 Erkrankungen, in Sizilien und in der Provinz Rom je eine Erkrankung und ein Todesfall vorgekommen. In den Provinzen Bari, Foggia, Salerno und in den Städten Rom und Neapel hat sich weder eine Erkrankung, noch ein Todesfall an Cholera ereignet.

Das chinesische Parlament.

Peking, 4. November. Heute wurde ein kaiserliches Edikt veröffentlicht, nach welchem die Eröffnung des Parlaments, das aus zwei Kammern bestehen soll, in drei Jahren erfolgen werde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. 2793 52 28

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Hildebrand Fr., Diktate zu den Paragraphe der Regeln für die deutsche Rechtschreibung und zur Zeichensetzung für Schul- und Privatübung, K 96. — Fehrmann A. & Meynen P. F. W., Turnen und Sport an deutschen Hochschulen, K 360. — Archibachew M., Am letzten Punkt (in russischer Sprache), K 6. — Böttner J., Obstweinebereitung, K 180. — Prüll Herm., Skizzierte Aufsatzthemen aus dem Leben und dem Unterricht, II, K 180. — Richard Dr. K., Zentralbankier und Lokalbankier, K 3. — Graef W., Die Kaufmannsgerichte, geb. K 180. — Amrein Dr. D., Die Heilung der Lungentuberkulose im Hochgebirge K 72. — Die lustige Alma mater, Heiteres in Wort und Bild aus dem Universitätsleben, K 240. — Mühlenhardt K., Gott und Mensch als Welterschöpfer, K 360. — Mühlenhardt K., Deismus, Pantheismus und natürlicher Theismus, K 6. — Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 3. November Ritter v. Gutmansthal, Gutsbesitzer, f. Diener, Schloß Weizstein. — Aresch, Gutsbesitzer, Schloß Savenstein. — Eger, Industrieller, Eisen. — Brochier, Privat, f. Frau, Lyon. — Novel, Privat, f. Frau, Hamburg.

— Modic, Priv., Neuborf. — v. Vesi, Priv., Schloß Thurn. — Hoffast, f. u. f. Oberstleutnant; Burlan, f. u. f. Tierarzt, Zamsbrud. — Edle v. Wafferreich-Wallburg, Sängerin, Prag. — Schubert, Weiß, Kiste; Grundner, Haas, Keller, Saller, Hofmann, Bachmann, Schratter, Rabendorfer, Rde., Wien. — Kovacic, Rde., Cilli. — Dolezalek, Rde.; Sauer, Professor, Graz. — Schmidlin, Rfm., Agram. — Watonig, Rfm., St. Martin bei Vittai. — Guftin, Rfm., Mötting. — Adamic, Rfm., Fiume. — Sirk, Geometer, Laibach. — Rohrmann, Direktor; Stockhammer, Bahnadjunkt; Feiberl, Baukommissär, Rudolfswert. — Kotarec, Subunternehmer, Judenburg. — Bauschl, Lehrer, Judendorf. — Dr. Cristofolotti, Arzt, Görz.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 26. Par.

V soboto, dne 5. novembra.

Prvič:

Ljubimkanje.

Drama v treh dejanjih. Spisal Artur Schnitzler. Poslovenil Milan Skrbinšek.

Nato prvič:

Fric.

Drama v enem dejanju. Spisal Herman Sudermann. Poslovenil I. K.

Začetek ob 1/8. uri. Konec ob 10. uri.

St. 27. Za lože nepar.

V nedeljo, dne 6. novembra.

Predstava za mladino:

Knežna.

Opereta s predigro in v dveh dejanjih. Besedilo po Aboutovi povesti spisal Viktor Leon. Uglasbil Franc Lehár. Začetek ob 3. uri popoldne. Konec ob 1/2. uri.

St. 28. Za lože nepar.

Mlinar in njegova hči.

Žaloihra v petih dejanjih. Spisal E. Kaupach. Preložil Fr. Malavašič.

Začetek ob 7. uri. Konec ob 1/2. 10. uri.

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(14) 52 45

Sinweis.

Unser heutige Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements-einladung auf die Münchner illustrierte Wochenschrift „Jugend“ bei; Probenummern kostenlos und franko von der Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Die Sorge um die Kinder ist in jedem Hause lebendig und die Mütter lassen ihre Kleinen am frühen Morgen nur mit bangen Herzen hinaus in Wind und Wetter. Es mag deshalb auch an dieser Stelle einmal darauf hingewiesen sein, daß man die Mehrzahl der von Witterungs- und Luftveränderungen verursachten Gefahren ausschalten kann, wenn man den Kindern regelmäßig einige von den bekannten Tabs echten Sodener Mineral-Pastillen mit auf den Weg gibt. Die Pastillen haben sich in der Tat ausgezeichnet bewährt und sie können warm empfohlen werden. (43981)

Der Winter ist da und mit ihm auch die Zeit der Katarre, denen insbesondere jene ausgesetzt sind, die mit chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane behaftet sind. Für diejenigen, die nicht in der Lage sind, das rauhe Klima unserer Gegenden mit dem wärmeren des Südens zu vertauschen, bietet das „Cirolin Roche“ ein wahres Glück. Der längere Gebrauch dieses ausgezeichneten, angenehmen schmeckenden Sirups wirkt bei derartigen Katarren außerordentlich wohltuend, vermindert den Husten, bessert das Allgemeinbefinden und hebt den Appetit. (527 e)

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment „Capsici comp mit Anker“ (Ersatz für „Anker B in Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h. K 140 und 2 die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker. (3 55a) 4-2

Schreibmaschinen-Reparaturen gratis

kann Ihnen niemand gut u. billig repariert Ihnen aber Ihre Schreibmaschine, gleichgültig wie dieselbe heißt, nur

The Oliver Trading Office (4028) Laibach, Miklošičeva c. 20.



Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Annoncen. Die täglich wachsende Zahl der Annoncen zeigt am deutlichsten, daß der Weg des Annonciens wohl unter allen der zweckmäßigste ist, einen Kauf, Verkauf rasch zu erzielen, einen Kompagnon, Interessenten, ein Engagement, Darlehen oder dergleichen zu finden. In punkto Wahl der für die jeweiligen Zwecke empfehlenswertesten Zeitungen und notwendige Beschaffenheit der Annoncen wende man sich an die seit über dreißig Jahren bestehende Annoncen-Expedition M. Dufes Nachf., Wien, I., Wollzeile 9. Diese Firma dient auch jederzeit bereitwillig vollständig kostenfrei mit Kostenberechnungen und Vorschlägen für ausgedehntere Reklamen; eventuell auch mit Klischee-Skizzen und textlichen Entwürfen usw. 4027 a

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

(377) 42-31



Vortreffliches Schutzmittel! Korkbrand gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (3032)



Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (3467) 39-4

Kontoristin

der slowenischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinschreiben, findet per November Aufnahme. 2-2 Schriftliche Offerte unter „Postfach 5“ Laibach.



Nur echt mit Dreieck-1860 T.P.A.P.M. C. ПЕТЕРБУРГ Marke auf der Sohle. (4000) 10-1